

1. Erfahrungsbericht

Lasse Joerss

San Felipe, 01.11.2014

Liebe Leser,

nun ist es schon bald drei Monate her, als wir Freiwilligen uns am Flughafen in Düsseldorf getroffen haben, um in unsere noch unbekannt neue Heimat San Felipe zu reisen. Die ersten drei Monate waren sehr ereignisreich, aufregend, aber auch anstrengend. Man hat viel Neues erlebt. Aber erstmal von vorne ...

Als wir am Flughafen in Santiago angekommen waren, erfuhr ich, dass mein Rucksack als einziger in Paris trotz langer Umstiegszeit liegengeblieben ist. Dies war ärgerlich, da ich meine wichtigsten Sachen in dem Rucksack hatte wie Schlafsack und Kulturbeutel. Dieser wurde aber schon direkt einen Tag später von Air France hier nach San Felipe gebracht, sodass ich nur die erste kalte Nacht unter drei Decken der Vorgänger schlafen musste.

In der ersten Zeit war es ziemlich kalt. Das merkte man vor allen Dingen in den Nächten durch die fehlende Isolierung und durch die nur lauwarmer Dusche. Am Tag selber konnte es, wenn es nicht bewölkt war oder nicht geregnet hat (was ca. 5 Mal passiert ist), relativ warm werden. Dadurch merkt man, dass die Sonne hier viel stärker ist und man näher am Äquator ist als in Deutschland. Es wurde aber von Zeit zu Zeit immer wärmer. Letzte Woche wurden tagsüber Werte von 39° erreicht. Nachts kühlte es aber immer ab.

Die erste Woche hatten wir erstmal frei, u. a. um unsere Häuser einzurichten und sauber zu machen. Nach einer Woche fing der vierwöchige Spanischsprachkurs bei einer spanischen Englischlehrerin an. Außerdem begannen wir, in der Casa zu arbeiten. Man fing an, sich so langsam einzuleben. Dabei hatten wir viel Unterstützung von Mario (unserem Chef), Tia Patty, unseren Nachbarn (Hector, Richard und Claudio) und Don Maximo. Diese Unterstützung hat uns bei Vielem gerettet, u. a. bei einem kleinen Wasserrohrbruch.

Dann waren die ersten fünf Wochen schon um und man musste nach kurzen Visiten in den Projekten entscheiden, in welchen man das Jahr über arbeiten möchte. Die Wahl ist mir nicht leicht gefallen, aber ich bin zufrieden.



Abbildung 1: San Felipe von oben

Meine Woche fängt am Montagnachmittag um 16.30 Uhr in der Villa Industrial an. Dies ist ein Jugendzentrum für 6 – 14 Jährige im Armenviertel von San Felipe. Wenn man die Eisenbahnstrecke überquert, die ein Industriegebiet vom Armenviertel trennt, sieht man direkt, dass man in einer anderen Welt ist. Es findet ein viel größeres Leben mit viel mehr Leuten auf der Straße statt. Die Umgebung ist teilweise recht trist, wechselt sich aber ab mit vielen bunten Farben. Dies ergibt insgesamt eine sehr skurrile Mischung. In dem Projekt spielt man mit den Kindern sämtliche Variationen von Fangenspielen, hilft bei Hausaufgaben, spielt mit ihnen Karten oder macht mit ihnen andere Tätigkeiten. Leider gibt es in Villa auch PCs, wodurch die Kinder/Jugendlichen abgelenkt werden. Die nette Tia Sandra bereitet um 18 Uhr Brot mit Kakao für die Kinder vor.



Abbildung 2: Kinder aus der Villa Industrial auf dem Vorplatz des Projektes

In Gegensatz zu den anderen Projekten kommen die Kinder freiwillig. An dem Projekt ist gut, dass es einen Treffpunkt bietet für die Jugendlichen aus der Umgebung. Es gibt ihnen einen sicheren Raum und es verhindert, dass sie nur zuhause bleiben. Man merkt, dass die Jugendlichen dort immer gerne hingehen und gleichzeitig total umgänglich und offen sind. Manchmal kann es aber auch ganz schön laut werden, wenn jeder einzelne sich durchsetzen will oder nach Aufmerksamkeit verlangt.

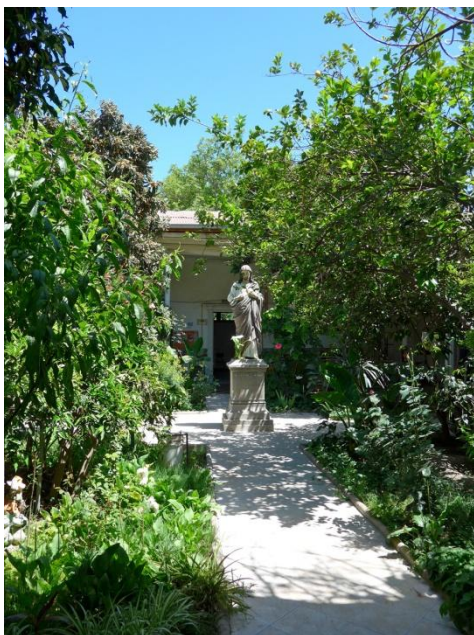


Abbildung 3: Innenhof des Hogar de Cristo

Drei Mal in der Woche arbeite ich von 11 bis 14 Uhr im Hogar de Cristo. Dies ist eine Altentagesstätte für Senioren. Im Hogar bekommen die Senioren Frühstück, Mittag- und Abendessen. Außerdem bietet das Projekt Betreuung und nach dem Mittagessen ein Aktivitätsprogramm an. Man hilft zuerst in der Küche bei der Zubereitung des Mittagessens. Alles Obst und Gemüse wird geschält, selbst wenn es eine Tomate ist. Außerdem gibt es fast immer nur Eintöpfe/Suppen, damit die Senioren keine Schwierigkeiten haben, alles zu essen. Der schöne Innenhof lädt nach dem Zubereiten zu einer Unterhaltung über alle möglichen Themen oder zum Domino- oder Uno-Spielen ein. Während des Mittagessens hilft man, das Essen und Trinken zu verteilen.

Das Schöne ist, dass man direkt herzlich begrüßt wird, wenn man dort hineinkommt. Die Leute sind total dankbar, dass man dort hilft, und bringen dies immer zum Ausdruck.

Außerdem gibt es eine gewisse Routine und die Geräuschkulisse ist relativ ruhig, was ganz angenehm sein kann. Dadurch, dass ich dort so häufig und am Freitagmorgen allein bin, konnte ich eine gute Verbindung zu den alten Leuten herstellen. Es kamen schon viele interessante Gespräche zustande, wobei mir das Unterhalten teilweise noch schwerfällt, da die Aussprache durch die fehlenden Zähne und durch das Nuscheln der Personen nicht klar ist und man sich viel zusammenreimen muss. Aber insgesamt freue ich mich immer, dort zu arbeiten.

Am Mittwochnachmittag arbeite ich in Pablo Sexto, einem staatlichen Jungenheim mit ca. 70 Plätzen für 2 – 18 Jährige. Dieses Kinderheim stellt mit seinen Regeln und in seinem Umgang mit den Jugendlichen einen kompletten Kontrast zur Casa Walter Zielke (s. u.) dar. Es ist in Häusern der jeweiligen Altersstufen unterteilt. Ich arbeite in dem Haus für 9 bis 12 Jährige.

Dadurch, dass ich dort mit einer anderen Altersgruppe arbeite als in der Casa Walter Zielke, bietet das Projekt für mich eine Abwechslung. Der Umgangston vor Ort ist total anders als in den anderen Projekten. Die Tias müssen sich teilweise durch laute Stimme in einer großen Gruppe von 9 Jugendlichen durchsetzen und sind teilweise damit überfordert. Dazu kommt, dass die Jugendlichen das Gelände nicht eigenständig verlassen können und dafür immer einen Schlüssel des jeweiligen Erziehers brauchen. Außerdem wird den Kindern nicht viel Liebe geschenkt. Trotz dieser harten Grundvoraussetzungen macht es gerade deswegen Spaß dort zu arbeiten, da es sich so anfühlt, dass

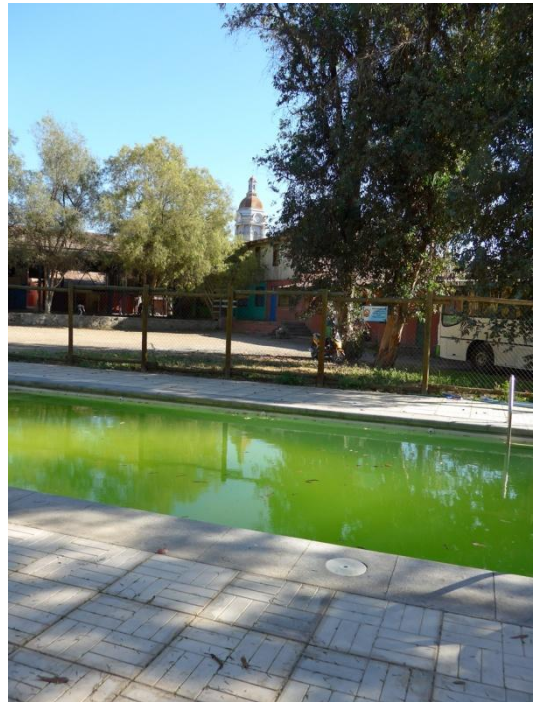


Abbildung 4: Swimming Pool und Hof im Pablo XI.



Abbildung 5: Ein Kind im Haus der kleinsten

man von den Jugendlichen gebraucht wird. Man merkt das daran, dass die Jugendlichen sich freuen, wenn man ankommt, und dass sie total offen zu einem sind. Sie können aber auch manchmal ganz schön frech sein, sodass man sich teilweise durchsetzen muss. Ich merke, dass einmal in der Woche eigentlich zu wenig ist und man dadurch einfach viel länger braucht, um in das Projekt richtig reinzukommen. Es kamen jetzt auch noch längere Unterbrechungen durch Feiertage und Urlaub dazwischen, was die Lage nicht verbessert hat. Ich habe das Gefühl, eigentlich erst seit 3 Wochen in diesem Projekt richtig zu arbeiten. Zu den Aktivitäten zählen u. a. Basteln, Unterhalten mit den Jugendlichen und am häufigsten Fußballspielen. Während der Arbeitszeit gibt es um 17 Uhr Once (Abendessen) und um 19 Uhr ein warmes Abendessen, dass die jeweilige Tia vorbereitet.

Und dann fehlt jetzt natürlich noch das Hauptprojekt: Die Casa Walter Zielke. Dort wohnen Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren und gehen entweder noch zur Schule oder sind bereits auf einer Universität. Das Projekt ist in sich besonders, da sich die Jugendlichen frei bewegen und außer ein paar Grundregeln selbstständig handeln können. Außerdem ist das Verhalten der Erzieher ganz anders als z. B. im Pablo Sexto. Sie verhalten sich viel



Abbildung 6: Gruppenfoto bei der Halloweenfeier

liebevoller und gehen mehr auf die einzelnen Jugendlichen ein, wobei ich das Gefühl habe, dass manche Jugendliche evtl. von den Erziehern bevorzugt werden. Als Freiwilliger hat man keine feste Aufgabe. Dies kann Fluch oder Segen sein. Die einzig feste Aufgabe ist es, die Once (Abendessen) zuzubereiten und das Essen von mittags aufzuwärmen. Vorher geht man noch zum Bäcker und holt Brot. Während der Once kann es im Essensraum ganz schön laut werden und man versteht durch die teilweise Umgangssprache der Bewohner vor allem jetzt am Anfang der Zeit nichts. Mit den Bewohnern spielt man Tischtennis, Fußball, Ligreto oder Uno, backt, treibt Sport oder guckt mit ihnen einfach nur einen Film. Man unternimmt mit ihnen viele Aktivitäten



Abbildung 7: Bei einen Ausflug auf einen Hügel mit den Casa-Jungs

teilweise auch außerhalb der Dienstzeit. Diese können total unterschiedlich sein. Dies kann z. B. ein Besuch einer Kulturveranstaltung wie das Olivenfest in Santa Maria, ein Besuch in einem Freizeitpark bei Santiago oder ein Besuch im Stadion von San Felipe sein. Man organisiert/feiert auch teilweise Feste mit ihnen z. B. ein Halloween-Fest jetzt am Wochenende oder eine Feier zum Nationalfeiertag rund um den 18. September. Was ich bei den Fußballspielen mit den Casa Jungs auch im Gegensatz z. B. zum Pablo Sexto merke, ist, dass diese Fair Play spielen. Es wird

eigentlich nicht gefoult, es gibt ein gutes Miteinander, der Ball wird meistens abgegeben und es ist nicht besonders wichtig, ob eine Mannschaft verliert oder gewinnt. In der nächsten Zeit starten wir Freiwilligen ein Musikprojekt, das total interessant werden kann. In der Casa arbeite ich an zwei Nachmittagen von 16 bis 22 Uhr und einmal am Wochenende von 16 bis 20 Uhr. Am Wochenende kann es passieren, dass über längere Zeit keine Person in der Casa oder nur zwei bis vier Bewohner da sind.

Meiner Meinung nach ist der Freiwillige Friedensdienst hier in San Felipe so einzigartig, da die Projekte, wie man oben lesen konnte, so variantenreich sind und man mit so vielen unterschiedlichen Leuten arbeiten kann.

Insgesamt fühle ich mich hier in Chile wohl. Es macht (immer) Spaß, in den Projekten zu arbeiten und mit den anderen Freiwilligen die Arbeit und die Freizeit zu gestalten. Es ist schön, dass wir als Gruppe bis jetzt zusammenhalten. Ich hoffe dies hält bis zum Ende an. Ich konnte auch durch die Reisen, die wir bis jetzt unternommen haben, schon ein bisschen das Land und die Leute kennen lernen. Ich bereue es nicht, nach San Felipe gegangen zu sein und freue mich auf noch weitere interessante 9 Monate.

Zum Schluss möchte ich mich bei meinen Spendern und bei der FIFAr bedanken, die mir das FSJ ermöglicht haben. Außerdem möchte ich mich für die Hilfsbereitschaft der Chilenen vor allen Dingen am Anfang des Jahres bedanken. Der Dank geht außerdem an die Menschen, die das Jahr zu dem machen, wie es ist, und an die Personen die mich in dem Gedanken, ein Auslandsjahr zu machen, unterstützt haben.

Viele Grüße aus San Felipe

Lasse Joerss



Abbildung 8: Gruppenfoto der Freiwilligen auf Chiloe



Abbildung 9: Elias und ich im Nationalpark Torres del Paine